

Verschwörungstheorien, soziale Polarisierung und die Rolle der Soziologie

Carsten G. Ullrich

Beitrag zum Plenum 1 »Konzepte und Methoden des Polarisierens«

Soziokulturelle Polarisierungen lassen sich in kaum einem sozialen Feld so gut beobachten wie im Bereich der Verschwörungstheorien und verschwörungstheoretischer Bewegungen. Noch mehr gilt dies für den Mechanismus der Polarisierung, der sich aus dem Wechselspiel von Verschwörungstheorien, ihrer Anhängerschaft und des gesellschaftlichen Diskurses über Verschwörungstheorien und ihren Anhänger/innen ergibt.

Im Beitrag soll die Rolle soziologischer Auseinandersetzungen mit Verschwörungstheorien und wie diese zu Polarisierungen beitragen verdeutlicht werden. Hierzu wird zunächst untersucht, wie in soziologischer Sicht Verschwörungstheorien behandelt werden. Von dem Eindruck ausgehend, dass sich die Soziologie bisher wenig und eher einseitig mit Verschwörungstheorien befasst, wird ein Vorschlag für eine soziologisch gehaltvolle Definition dargelegt, die an Poppers klassische Überlegungen anschließt. Auf dieser Basis erfolgt eine wissenssoziologische Verortung der Wissensform Verschwörungstheorie. Abschließend wird dann verdeutlicht, wie soziologische Beiträge zu Verschwörungstheorien infolge problematischer Vereinfachungen zu Polarisierungen in diesem Bereich beitragen.

Verschwörungstheorien und die Soziologie

Die große mediale Präsenz von Verschwörungstheorien und ihrer Anhänger/innen steht in einem auffälligen Kontrast zur Aufmerksamkeit, die die (deutschsprachige) Soziologie diesem Thema widmet.¹ Zumindest bislang gibt es keine umfassende soziologische Befassung mit Verschwörungstheorien (vgl. a. Buchmayr 2019).

Am stärksten scheinen sich Soziolog/innen noch für den öffentlich-medialen Diskurs über Verschwörungstheorien und Verschwörungstheoretiker/innen zu interessieren, wobei eine „erklärt kritische“ Sicht dominiert. So werde nach Anton et al. (2014b, S. 12) der öffentlich-mediale wie der fachliche Diskurs zu Verschwörungstheorien von einer „Trias der Mangelhaftigkeit [...] : Unwahrheit, Krankhaftigkeit und Gefährlichkeit“ bestimmt. Unwahrheit ist dabei so etwas wie die Mindestvoraussetzung für Verschwörungstheorien. Diese enthalten also immer zu einem erheblichen Teil falsche Behauptungen über

¹ Dies ist auch außerhalb des deutschen Sprachraums nicht viel anders. Andere Disziplinen wie die (Sozial)Psychologie, die Politik- und die Geschichtswissenschaften scheinen zum Verständnis Phänomens Verschwörungstheorie mehr beitragen zu wollen (vgl. u.a. die Beiträge in Butter und Knight 2020; für die soziologische Befassung mit Verschwörungstheorien: Nefes und Romero Reche 2020).

empirische Zusammenhänge oder zumindest solche, deren „Wahrheitschance“ äußerst gering ist, vor allem viel geringer als die konkurrierender Erklärungen.

Als pathologisch werden im öffentlichen Diskurs die Anhänger/innen von Verschwörungstheorien stigmatisiert, weil diese an ihrem vermeintlichen „Irrglauben“ hartnäckig festhalten – anstatt sie als Minderheiten zu verstehen, die ihre Anliegen und keine Akzeptanz findenden Deutungsmuster gegen den orthodoxen Konsens standhaft durchhalten.

Die Gefährlichkeit bezieht sich schließlich auf mögliche soziale Folgen, die Verschwörungstheorien und ihre Anhänger/innen haben können. Als gefährlich würden diese im öffentlichen Diskurs vor allem dann eingeschätzt, wenn von ihnen eine politische Bedrohung (u.a. Wahl radikaler Parteien) ausgehe. Dies sei vor allem der Fall, wenn als verschwörungstheoretisch etikettiertes Wissen entsprechende Denkmuster enthält, insb. antisemitische, rassistische und antidemokratische. Dies scheint für Verschwörungstheorien typisch zu sein; es ist aber auch möglich, dass vor allem solche „gefährlichen“ Verschwörungstheorien mediale Aufmerksamkeit erhalten.

Die drei Aspekte beziehen sich also auf den Charakter von Verschwörungstheorien („unwahr“), die Motive der Verschwörungstheoretiker/innen, die pathologisiert werden, und auf mögliche, als „gefährlich“ dramatisierte Folgen.

Wohl unzweifelhaft ist, dass Verschwörungstheorien – ähnlich wie Vorurteile oder Ideologien – öffentlich-medial negativ bewertet werden. Wie u.a. Anton et al. (2014b, S. 12) bemerken, ist der Begriff Verschwörungstheorie daher „selbst immer auch Teil des Kampfes um die Definitionsmacht über soziale Wirklichkeit“. Ebenso wie „Vorurteil“ ist „Verschwörungstheorie“ ein normativer Begriff, der „immer eine Anschuldigung mit ein[schließt]“ (Boltanski 2013, S. 350); und wie auch bei anderen appellativen und normativ aufgeladenen Begriffen (wie etwa Armut oder Inklusion) kann dies auch in Fachdiskursen zu Befangenheit führen.

Auffällig an soziologischen Beiträgen zum Thema Verschwörungstheorien ist deren meist kritische Sicht des öffentlichen Diskurses über Verschwörungstheorien. Verschwörungstheorien und ihre Anhängerschaft werden demgegenüber geradezu relegitimiert. Zumindest einzelne Autor/innen scheinen sogar mit Verschwörungstheorien zu sympathisieren oder stützen sich in ihren Argumentationen auf Verschwörungstheoretiker/innen, die sie undistanziert als Fachliteratur zitieren (z.B. Anton 2014; Schink 2020), wenn sie sich nicht sogar selbst dem Vorwurf ausgesetzt sehen, verschwörungstheoretisch vorzugehen (z.B. Igel 2014).

Dies führt oft dazu, dass Verschwörungstheorien zu „heterodoxem Wissen“ stilisiert werden. In Umkehrung des kritisierten öffentlichen Diskurses wird Verschwörungswissen als Teil eines Gegendiskurses eine besondere Dignität attribuiert. Von hieraus ist es nicht mehr weit zu einer „Verschwörungstheorie zweiter Ordnung“, nämlich die einer Verschwörung des öffentlichen Diskurses (bzw. der diesen beherrschenden Gruppen) gegen zu Unrecht als verschwörungstheoretisch diffamiertes Wissen (u.a. Bratich 2008; Kuhn 2010).

Kritiker/innen des Verschwörungstheoriendiskurses haben es nun insofern leicht, als die öffentliche Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien und -theoretiker/innen (erwartbar) durch eine Reihe von Verkürzungen geprägt ist. So lässt sich diesem, aber auch einem Großteil der angewandten Forschung, etwa vorhalten, von einem naiven Wahrheitsbegriff auszugehen und auf dieser Basis zu unhaltbaren Differenzierungen zwischen gültigen und nicht gültigen Aussagen zu kommen – und schlimmer noch, öffentlich herrschende Positionen (orthodoxes Wissen) unhinterfragt als wahr(er) zu übernehmen. Der Begriff Verschwörungstheorie werde, so die Argumentation, gezielt zur Delegitimierung heterodoxen Wissens eingesetzt. Dabei werde nicht offizielles (nicht diskursdominantes, nicht herrschaftliches usw.) Wissen als verschwörungstheoretisch diskreditiert. Gefährlich erscheinen in dieser Perspektive dann auch weniger Verschwörungstheorien oder -theoretiker/innen, sondern vielmehr, dass sich deren Kritiker/innen zum „Büttel der Orthodoxie“ machen. Auf dieser Basis lassen sich dann auch insb.

die vielen psychologischen Erklärungsversuche für das Verhalten von Verschwörungstheoretiker/innen unschwer als fragwürdige Pathologisierung² oder Kriminalisierung abweichenden Denkens entlarven.

Dieser Beitrag befasst sich mit der (Wissens)Logik von Verschwörungstheorien und will zeigen, wie sich Verschwörungstheorien vom diskursiv akzeptierten Wissen, aber auch von anderen Formen heterodoxen Wissens unterscheiden. Die Anhängerschaft und die sozialen und politischen Folgen (insb. Gefahren) von Verschwörungstheorien sind hierfür nicht zentral³, ebenso wie technische Bedingungen (Internet) und die historische Entwicklung von Verschwörungstheorien.

Wesentlich ist dagegen das Kriterium der „Unwahrheit“. Wenn „unwahr“ (oder „falsch“) in Bezug auf Wissen auch sehr unterschiedliche Bedeutungen haben kann, scheint klar, dass jedes Wissen, so auch die Argumentation der Kritiker/innen des Verschwörungstheoriendiskurses, falsch sein kann. Angesichts der grundsätzlichen Brüchigkeit von Wahrheitsansprüchen sei es daher ungerechtfertigt, gerade Verschwörungstheorien als unwahr zu diffamieren. Entsprechend wenden sich soziologische Kritiker/innen des öffentlichen Diskurses gegen eine Stigmatisierung oder gar Dämonisierung von Verschwörungstheorien.

Diese soziologische „Gegenaufklärung“ über die Problematik des öffentlich-medialen Diskurses zu Verschwörungstheorien hat jedoch eine dünne Basis und kann nur scheinbar überzeugen, denn sie reagiert auf bestehende Vereinfachungen mit ihren eigenen. So ist es weder schwer noch originell, den öffentlichen Diskurs als vereinfachend und kurzschlüssig zu desavouieren (Vereinfachungen sind schließlich ein Wesensmerkmal öffentlicher Diskurse), wenn es sicher auch richtig ist, dies zu problematisieren. Leider werden aber keine eigenen Definitionen und Erklärungen von Verschwörungstheorien angeboten, noch wird begründet, warum Verschwörungstheorie als ideologischer Begriff für den fachlichen Diskurs abzulehnen sei. Kurz: Aus der Kritik am öffentlich-medialen Umgang mit Verschwörungstheorien – so berechtigt diese auch sein mag – ergibt sich kein klareres Verständnis dafür, was Verschwörungstheorien sind, geschweige denn, wie deren Entstehung und Erfolg zu erklären wären.

Richtig bleibt jedoch, dass eine Charakterisierung von Verschwörungstheorien als „falsches“ Wissen nicht ausreicht, weil auch anderes Wissen oft falsch, unsicher oder unzureichend ist. Der daraus hergeleitete Umkehrschluss (z.B. Anton et al. 2014a; Kuhn 2010), dass Verschwörungstheorien genauso wenig wahr oder falsch seien wie anderes Wissen (sondern z.B. „spekulativ“; Kuhn 2010), ist jedoch unbegründet. Denn dann wäre „Verschwörungstheorie“ nur ein anderer Begriff für heterodoxes Wissen. Als besondere Wissensform scheint „Verschwörungstheorie“ nur abgrenzbar, wenn „Unwahrheit“ (wie meist üblich) als ein Wesensmerkmal angesehen wird. „Unwahrheit“ ist insofern kein hinreichendes, aber ein notwendiges Merkmal von Verschwörungstheorien.⁴

Selbst wenn man also „Falschheit“ durch Wahrheitschance, empirische Fundiertheit oder Plausibilität ersetzt, wäre das Besondere der Wissensform Verschwörungstheorie damit noch nicht erfasst. In vielen Analysen von Verschwörungstheorien ist dann auch zu erkennen, dass weitere Merkmale hinzukommen müssen, die diese Wissensform erst zu einer besonderen machen.

² Tatsächlich hat die Charakterisierung von Verschwörungstheorien und ihrer Anhänger/innen als pathologisch insb. in der psychologisch orientierten Literatur seit Hofstadter (1967) eine lange Tradition (vgl. Douglas et al. 2017).

³ Zu den Selbstwahrnehmungen und Orientierungen von Verschwörungstheoretiker/innen vgl. die aufschlussreiche Untersuchung Buchmayrs (2019).

⁴ Zudem ist „wahr/falsch“ eine zu grobe Dichotomie für die Beurteilung von Wissen. Denn auch Merkmale wie Gehalt, Prüfbarkeit und Plausibilität sind wichtige Gütekriterien theoretischer Aussagen und bestimmen die Wahrheitschance eines Wissens jenseits absoluter Grenzwerte. Wenn also auch kein Wissen beanspruchen kann, als unzweifelhaft wahr zu gelten, ist dies kein Grund für einen ungebremsten Relativismus. Denn jenseits absoluter Wahrheit gibt es besseres (empirisch fundierteres, theoretisch begründeteres) und schlechteres Wissen – und die Möglichkeit mit guten, wenn auch unterschiedlichen Argumenten, zwischen diesen zu unterscheiden.

Welche Merkmale dies sind, bleibt allerdings oft vage oder auf Einzelfälle bezogen. Im folgenden Abschnitt soll hierfür ein gut begründeter Vorschlag gewonnen werden, ohne dabei auf mögliche Folgen (wie „gefährlich“) oder Merkmale der Wissensträger (wie „krankhaft“) zurückzugreifen.

Insgesamt ist festzuhalten, dass der Beitrag der Soziologie zu Verschwörungstheorien (im deutschen Sprachraum) bisher noch eher dünn ist. Dies betrifft vor allem die ausbleibenden theoretischen Erklärungsangebote. Auffällig ist aber auch, wie schwer sich soziologische Beiträge zu Verschwörungstheorien bereits mit klaren Definitionen tun (Nefes und Romero Reche 2020⁵).

Nur mit dieser begrifflichen Unschärfe ist auch zu erklären, warum immer wieder betont wird, dass es auch „echte“ Verschwörungen gebe und insofern auch berechtigte Verschwörungstheorien: „Wer nicht von Verschwörungen reden will, soll auch von Verschwörungstheorien schweigen“ (Anton et al. 2014b, S. 19). Nichts könnte im Zusammenhang mit Verschwörungstheorien irreführender sein als diese scheinbar so selbstevidente Feststellung.⁶ Sie ist aber von zentraler argumentativer Bedeutung für die Kritiker/innen des öffentlichen Umgangs mit Verschwörungstheorien, denn auf dieser Ebene lassen sich Verschwörungstheorien als „ganz normale Theorien“ verstehen, die sich bewahrheiten und widerlegt werden können.

Wären Verschwörungstheorien aber nicht mehr als „Theorien von Verschwörungen“ (oder: würde man nur solche als Verschwörungstheorien bezeichnen), wäre die öffentlich-mediale Aufregung nicht zu verstehen. Denn Annahmen über eine Verschwörung sind zunächst Vermutungen über die Ursachen eines singulären Ereignisses, die sich grundsätzlich als wahr oder falsch erweisen können.⁷ Erst wenn diese Annahmen über singuläre Verschwörungen zu einer allgemeinen „Theorie der Verschwörung“ verdichtet werden, könnte man dies berechtigt als Verschwörungstheorie bezeichnen. Diese würde dann generellere Aussagen über einen Typus von Kooperation treffen, die empirisch geprüft werden können.

Auch wenn man Verschwörungstheorien also auch als „Annahmen über Verschwörungen“ oder als „Theorien der Interaktionsform Verschwörung“ verstehen kann, scheint eine solche Definition wenig funktional. Sie verleitet zudem zu Missverständnissen und Vermengungen, weil sie im deutlichen Gegensatz zu einer verbreiteten Verwendung des Begriffs Verschwörungstheorie steht, mit dem sehr unwahrscheinliche oder bereits widerlegte Erklärungen sozialer Phänomene mit Verschwörungen bezeichnet werden. In den folgenden Abschnitten soll daher nicht nur gezeigt werden, wie „Verschwörungstheorie“ als eigene, von anderen unterscheidbare Wissensform verstanden werden kann, sondern auch, dass Verschwörungen als Interaktionsform dafür von geringer Bedeutung sind.

Poppers zwei Typen von Verschwörungstheorien

Zur Klärung dieser Fragen werde ich die klassischen Ausführungen Karl R. Poppers (insb. 1995 [1945]) zum Ausgangspunkt nehmen. Dies jedoch nicht als Beitrag zur Werkexegese, sondern weil Poppers

⁵ Nach Nefes und Romero Reche (2020, S. 96) ist „to simply avoid the formulation of any definition“ in der soziologischen Literatur zu Verschwörungstheorien die häufigste Form, diese (nicht) zu definieren. Zur Diskussion von Definitionsmerkmalen und Verschwörungstheorietypen vgl. u.a. Boltanski (2013, S. 353ff.) und Sunstein und Vermeule (2009).

⁶ Wie bei vielen anderen Definitionsmerkmalen besteht auch hierüber keine Einigkeit. So hält u.a. Butter (2020) am Verschwörungsaspekt fest, versteht als Verschwörungstheorien jedoch nur solche, die „unmöglich zu realisierende Komplote imaginieren“ (2020, S. 21), was sie von tatsächlichen Verschwörungen unterscheidet. Erst diese Konfundierung von Verschwörungstheorien mit „Theorien über Verschwörungen“ ermöglicht es ihm, eine lange (westliche) Tradition bei Verschwörungstheorien zu konstatieren (2018, S. 139ff.).

⁷ In diesem Sinne versteht etwa Kuhn Verschwörungstheorien sogar als „Aussagenkomplexe über intendiert geheimhandelnde Gruppen [...], die als falsch oder spekulativ angesehen werden“ (Kuhn 2010, S. 115). Seine Analyse von Verschwörungstheorien als eine Form „spekulativen Wissens“ basiert auf dieser Engführung, die weder die Spezifik dieser Wissensform noch das Problematische von Verschwörungstheorien in den Blick bekommt.

Überlegungen auch für die jüngere Diskussion über Verschwörungstheorien von grundlegendem Interesse sind.

Poppers Ausführungen zu Verschwörungstheorien sind knapp und über mehrere Veröffentlichungen verstreut (u.a. 1994a [1945], 1994b [1963], 1994c [1963], 1994d [1963]), wenn auch eine kürzere Passage in der *Open Society* (1994a [1945], S. 306ff.) wohl zurecht als zentral angesehen wird. Bemerkenswert erscheint mir aber vor allem, dass Popper in unterschiedlichen Zusammenhängen von zwei Arten von Verschwörungstheorien spricht: Zum einen ist dies die *conspiracy theory of society* (1994b [1963], 1994c [1963]); zum anderen die *conspiracy theory of ignorance* (1994d [1963]). Diese beiden Arten von Verschwörungstheorien bezieht Popper m.W. nie aufeinander. Gerade deren Verknüpfung kann aber zu einem besseren Verständnis des Phänomens Verschwörungstheorie beitragen.

Eine *conspiracy theory of society* ist in Poppers Verständnis „the view that an explanation of a social phenomenon consists in the discovery of the men or groups who are interested in the occurrence of this phenomenon (sometimes it is a hidden interest which has first to be revealed) and who have planned and conspired to bring it about“ (1994a [1945], S. 306). Eine Verschwörungstheorie ist also eine Erklärung sozialer Phänomene mit dem Handeln und aus den Interessen mächtiger und konspirierender Akteure. Diese Definition umfasst damit zunächst weniger, als wir heute meinen, wenn wir von Verschwörungstheorien sprechen: Weder ist das Verschwörungswissen per se falsch oder irrtümlich, noch sind damit spezifische Folgen oder Erklärungen verknüpft.

Solche individualisierenden Erklärungen finden sich auffällig häufig bei als Krisen empfundenen Phänomenen (wie Kriege, Wirtschaftskrisen, Terrorakte, Ermordung oder Verschwinden populärer Personen usw.). Die vermuteten Verschwörer/innen sind daher nicht nur sehr mächtig, sondern auch „böse“. Sie nutzen ihre Macht offenbar nicht „sozial“, sondern entweder zur rücksichtslosen Durchsetzung ihrer eigenen Interessen auf Kosten der Allgemeinheit oder weil sie von zerstörerischen Antrieben geleitet sind.

Poppers kurze Charakterisierung der *conspiracy theory of society* ist nun doppelt kontextuiert. In der *Open Society* erfolgt sie im Rahmen eines Kapitels über Marx „Soziologismus“ und ist Teil von dessen Verteidigung gegenüber dem „Psychologismus“ John Stuart Mills, den Popper zurückweist. Verschwörungstheorien werden in diesem Kontext als Folge dieses Psychologismus verstanden. Dieser verkürzte komplexe Zusammenhänge, indem er kollektive Ereignisse und Phänomene mit intendierten Handlungen erklären will. Dem setzt Popper seinen „elaborierten“ methodologischen Individualismus entgegen, der kollektive Phänomene als nicht-intendierte Folgen von Interaktionen versteht.⁸

Die zweite Form von Verschwörungstheorien, die Popper benennt, sind *conspiracy theories of ignorance* (Popper 1994d [1963], S. 4ff.). Anders als bei den *conspiracy theories of society* ist der verschwörerische Charakter hier unmittelbar deutlich (vgl. a. Romero Reche 2018). Denn zu erklären ist die Unkenntnis der eigentlich offensichtlichen „wahren Verhältnisse“. Ein Nicht-Wissen könne daher nur „the work of some sinister power, the source of impure and evil influences which pervert and poison our minds“ (Popper 1994d [1963], S. 4) sein – eine auch historisch verbreitete Vorstellung (Popper 1994d [1963], S. 9). Eine solche *conspiracy theory of ignorance* generiert zugleich das Problem, das eigene, exklusive „Geheimwissen“ zu legitimieren.⁹

Zu einem klareren Verständnis von Verschwörungstheorien gelangt man erst durch eine Verknüpfung beider von Popper konstatierten Arten von Verschwörungstheorien. Zum einen sind dies „kontra-

⁸ Der weitere Kontext von Poppers Überlegungen zu *conspiracy theories of society* ist bekanntlich seine Holismus- und Historizismuskritik, einem Grundthema der *Open Society* (1994a [1945]).

⁹ Die Hauptstrategie besteht hierbei wohl darin, Zweifel am offiziellen Wissen zu säen. Dies macht auch die oft massive Ablehnung „orthodoxer“ Medien verständlich.

faktisch individualisierende“ Erklärungen sozialer Phänomene. Diese müssen zwangsläufig einen Verschwörungscharakter haben, weil eine Rückführung komplexer Phänomene auf intendierte Handlungen nur mit einer solchen Verschwörungsunterstellung möglich ist. Je weiter dabei der Weg zu einer plausiblen Erklärung kollektiver Phänomene mit intendierten Handlungen ist, desto ausgeprägter wird der Verschwörungscharakter sein. Zum anderen muss eine solche „Erklärung“ wiederum selbst erklärt werden, nämlich warum sie nicht bekannt bzw. im öffentlichen Diskurs nicht präsent ist (bei „echten Verschwörungen“ wäre dies nicht notwendig).

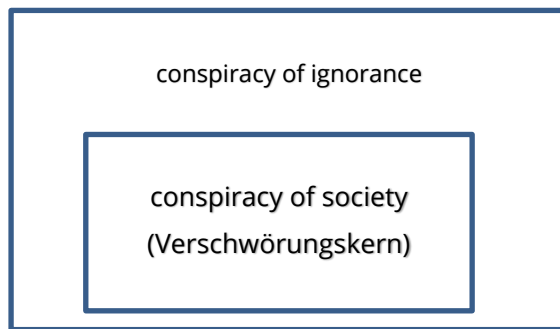


Abbildung 1: Die doppelte Verschwörung von Verschwörungstheorien

Verschwörungstheorien behaupten somit immer eine doppelte Verschwörung auf zwei Ebenen: Die erste, der Verschwörungskern, ist ein Verschwörungsnarrativ, das komplexe und meist unerwünschte soziale Phänomene auf intendierte Handlungsfolgen „böswilliger“ Akteure zurückführt. Auf der zweiten Ebene besteht die behauptete Verschwörung darin, das Wissen über diesen vermeintlich wahren Zusammenhang zu unterdrücken. Sie ergibt sich notwendig aus dem kontrafaktischen Charakter der ersten Ebene.

Poppers Überlegungen haben bei dieser Verknüpfung den Charme, ein relativ einfaches Modell für Verschwörungstheorien anzubieten und dabei – zumindest auf der Ebene der *conspiracy theories of society* – auf Pathologisierungen verzichten zu können.

So klar Poppers nur skizzenhafte Ausführungen zu Verschwörungstheorien sind, beinhalten sie auch eine recht aufschlussreiche Vereinfachung. Denn Popper bezeichnet den Gegenstand der *conspiracy theories of society* etwas vage als soziale Phänomene, Institutionen oder auch als „whatever happens in society“ (1994a [1945], S. 306) und nennt als Beispiele hierfür u.a. Arbeitslosigkeit, Krieg und Armut. Gleichzeitig hält er ausdrücklich am methodologischen Individualismus fest, dessen Gleichsetzung mit einem (methodologischen) Psychologismus er entschieden zurückweist (1994a [1945], S. 308ff; vgl. a. Popper 1987 [1965], S. 123f.).

Folgerichtig definiert Popper die Aufgabe der Sozialwissenschaften als „analysing the unintended social repercussions of intentional human actions“ (1994a [1945], S. 307). Auch nach diesem „elaborierten“ methodologischen Individualismus sind alle sozialen Phänomene Ergebnisse individueller oder kooperativer Handlungen; ein „institutional design“ sei dabei aber eher die Ausnahme. Vielmehr seien soziale Phänomene als Ergebnisse überwiegend nicht-intendierter Handlungsfolgen zu verstehen, die von den beteiligten Akteuren weder antizipiert noch kontrolliert werden.

Geht man dagegen von sozialen Phänomenen aus, die nicht methodologisch-individualistisch erklärt werden können, kann man zwischen komplexen, aber auf nicht-intentionale Handlungen und Interakti-

onen grundsätzlich zurückführbaren Phänomenen unterscheiden und solchen, die einen originär sozialen Charakter haben (soziale Phänomene). Entsprechend können für *conspiracy theories of society* zwei Arten unterschieden werden:

- Verschwörungstheorien, die sich auf komplexe Phänomene beziehen: Hier wäre eine Verschwörung zumindest grundsätzlich möglich (wie unwahrscheinlich auch immer). Problematisch werden Annahmen einer Verschwörung erst dadurch, dass die Behauptung einer Verschwörung „entgegen aller Evidenz“ vertreten wird.
- Verschwörungstheorien, die sich auf soziale Phänomene beziehen: Anders als der erste Typus *müssen* diese *conspiracy theories of society* falsch sein, denn sie versuchen etwas „handlungstheoretisch“ zu erklären, was auf diese Weise nicht erklärbar ist.

Wodurch unterscheiden sich Verschwörungstheorien von anderen Wissensformen?

Die Differenzierung von zwei Ebenen von Verschwörungstheorien sowie die Unterscheidung von zwei Typen von *conspiracy theories of society* ermöglichen zugleich eine genauere Bestimmung, was Verschwörungstheorien sind, als auch die Unterscheidung zwischen Verschwörungstheorien und anderen Wissensformen. Erst die Kombination beider Formen einer Verschwörung – sowohl hinsichtlich der Entstehung eines sozialen Phänomens als auch der Geheimhaltung über dessen verschwörerische Ursachen – kann, so wurde argumentiert, den eigentümlichen Charakter der Wissensform Verschwörungstheorie erfassen.

Diese „doppelte Verschwörungstheorie“ macht auch verständlicher, warum Verschwörungstheorien für viele Menschen so attraktiv sind, ohne diese zu pathologisieren. Denn in dieser Form ermöglichen Verschwörungstheorien, wenn auch nur scheinbar, zwei kognitive Entlastungen: Zum einen reduzieren sie Komplexität, indem sie Soziales auf individuelle Handlungen zurückführen; zudem aber auch Kontingenzen, nämlich indem sie „Zufälliges“ als Intendiertes interpretieren. Durch diese Komplexitäts- und Kontingenzenreduktion wird eine sonst als übermächtig und unkontrollierbar empfundene Welt durchschaubar und – sofern man die identifizierten „Verschwörer“ bekämpft – auch etwas beherrschbarer.

Anhand der Differenz von diskursiver und rekursiver Geltungssicherungsstrategie sowie der zwischen orthodoxem und heterodoxem Wissen lassen sich Verschwörungstheorien nun von anderen Wissensformen unterscheiden.

Dass es sich bei Verschwörungstheorien um heterodoxes Wissen handelt, wird in der Literatur zu Verschwörungstheorien immer wieder hervorgehoben.¹⁰ Das ist besonders dann wichtig, wenn im öffentlichen Umgang mit Verschwörungstheoretiker/innen das eigentliche Problem gesehen wird (und nicht in diesen selbst). Dabei wird unterstellt und kritisiert, dass Verschwörungstheorien aufgrund ihres heterodoxen Charakters aus dem öffentlichen Diskurs ausgrenzt würden.

Nun ist sicher richtig, dass heterodoxes Wissen nicht ohne weiteres in den orthodoxen Diskurs einfließen kann (sonst wäre es nicht heterodox) und entsprechende Widerstände überwinden muss. Und ebenso ließe sich vermutlich nachweisen, dass heterodoxes Wissen oft aus nur diskursstrategischen Gründen als verschwörungstheoretisch diffamiert wird. Dennoch folgt natürlich nicht alles heterodoxe Wissen einem verschwörungstheoretischen Muster.

¹⁰ Wenn auch relativ einmütig, so ist die Charakterisierung von Verschwörungstheorien als heterodox keineswegs selbstverständlich (vgl. z.B. Anton et al. 2014b, S. 14).

Wissensformen können weiter danach unterschieden werden, ob sie zur Geltungssicherung eher auf diskursive (offene) oder auf rekursive (geschlossene) Strategien zurückgreifen. Eine rationale, diskursiv-offene Form der Geltungssicherung besteht darin, Wissen in dem Maße als gültig anzuerkennen, wie es für sich empirischen Gehalt und logische Stimmigkeit beanspruchen und sich hierin gegenüber Kritik behaupten kann. Als rekursiv können demgegenüber Strategien der Geltungssicherung bezeichnet werden, die sich einer solchen Kritik zu entziehen und eine Art Autoimmunisierung des eigenen Wissens zu erreichen versuchen, soweit diese „Diskursabschottung“ gelingt.

Tabelle 1: Verschwörungstheorien als heterodox-rekursive Wissensform

	orthodoxes Wissen	heterodoxes Wissen
diskursiv-offene Geltungssicherung	dominanter Diskurs akzeptiertes und als diskursfähig geltendes Wissen (u.a. sozial geteilte Deutungsmuster; wissenschaftliche Theorien)	Gegendiskurs neue, konkurrierende Deutungsmuster ← Anspruch auf Anerkennung ↓ Verzicht auf Anerkennung; Abschottung
rekursiv-geschlossene Geltungssicherung	u.a. Mythen, Narrative (z.B. Leistungsgesellschaft, „Stunde null“); sedimentiert oder kanonisiert (Religion; nationaler Gründungsmythos)	u.a. Verschwörungstheorien (conspiracy theories of society; conspiracy theories of ignorance); Ideologien, Vorurteile; Esoterik, Sekten

Sowohl hetero- als auch orthodoxes Wissen kann diskursiv durchgesetzt oder rekursiv stabilisiert werden. Als rekursiv-geschlossen findet sich orthodoxes Wissen wohl vor allem in Form von Sedimentierungen: Zuvor diskursiv zugängliches Wissen, das dauerhaft „orthodox“ bleibt, gerät immer mehr aus dem diskursiven Zugriff und wird zu einem „Bodensatz“ nicht mehr hinterfragbarer Mythen und Narrative.

Verschwörungstheorien können anhand dieser Unterscheidungen als heterodox-rekursiv beschrieben werden. Für sie ist entscheidend, dass öffentlich nicht anerkanntes Wissen rekursiv abgesichert wird. Denn eine Verschwörungstheorie kann in Konfrontation mit überlegenem, weil rational und insb. durch empirische Forschung gewonnenem Wissen nicht lange „überleben“, mögen die Abwehr- und Umdeutungsstrategien auch noch so ausgefeilt sein (vgl. hierzu bereits Keeley 1999, S. 120). Eine rekursive Schließung wird in vielen Fällen daher eine Reaktion auf „diskursive Misserfolge“ sein. Entscheidend für das Verständnis und eine praktikable Definition von Verschwörungstheorien ist aber, dass diese Schließung (auch) aktiv erfolgt. Eine einfache Ausgrenzung als heterodox geltenden Wissens aus dem öffentlichen Diskurs (das in diesem Sinne dann zu Unrecht als verschwörungstheoretisch diffamiert würde) wäre unzureichend.

Verschwörungstheorien über Verschwörungstheorien? Zur polarisierenden Wirkung einer Soziologie der Verschwörungstheorie

Wie tragen nun die eingangs dargelegten soziologischen Beiträge zu Verschwörungstheorien zu einer Polarisierung bei?

Zunächst: Es ist eine gute soziologische Tradition, orthodoxes Wissen zu hinterfragen und vom orthodoxen Konsens abweichende Minderheiten und ihr Wissen ernst zu nehmen. Auch gehört es gewiss zu den zentralen Aufgaben einer soziologischen Diskursanalyse, Ausgrenzungen von Wissensformen zu identifizieren und entsprechende Prozesse zu rekonstruieren.

Andererseits besteht aber auch die Tendenz, in einer als kritisch stilisierten Attitüde heterodoxes Wissen schon allein deshalb als unterdrückt, stigmatisiert usw. zu mythologisieren, weil es heterodox

ist. Auf der Prozessebene wird so die eigeninitiative und -dynamische Logik rekursiv geschlossener Wissensformen (wie sie hier für Verschwörungstheorien verdeutlicht wurde) übersehen und Verschwörungstheoretiker/innen passiviert. Inhaltlich wird – und das ist für Soziolog/innen doch überraschend – verkannt, dass Verschwörungstheorien notwendig falsch sind, wenn sie soziale Phänomene auf intendierte Handlungen individueller Akteure zurückzuführen versuchen, und daher in die Asservatenkammer präsoziologischer Mystifizierungen gehören (zum historischen Prozess der Delegitimierung verschwörungstheoretischer Deutungsmuster vgl. a. Butter 2018, S. 151ff.).

Durch die vordergründige „Entlarvung“ des öffentlichen Diskurses und weil der Ausschluss einer Wissensform als „nicht diskursfähig“ grundsätzlich und scheinbar ausnahmslos für illegitim gehalten wird, beteiligt sich die Soziologie an den (von ihr selbst problematisierten) Polarisierungsprozessen. Denn peinlichst bemüht, sich nicht mit den Diskursmächtigen gemein zu machen, verfällt sie in das Gegenteil: Durch die „Heroisierung“ von Verschwörungstheorien zu unterdrücktem, widerständigem Wissen beflügelt sie die Selbstimmunisierungen und -viktimisierungen von Verschwörungstheoretiker/innen durch entsprechende Deutungsangebote. Genau dadurch trägt die Soziologie zur Verstärkung bereits bestehender Polarisierungen bei. Eine nicht weiter differenzierende advokatorische Haltung gegenüber heterodoxem Wissen und seinen Anhänger/innen folgt daher bereits selbst der Logik verschwörungstheoretisch immunisierten Wissens.

Literatur

- Anton, Andreas. 2014. Verschwörungstheorien zum 11. September. In *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Hrsg. Andreas Anton, Michael Schetsche und Michael K. Walter, 157–180. Wiesbaden: Springer VS.
- Anton, Andreas, Michael Schetsche und Michael K. Walter (Hrsg.). 2014a. *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Wiesbaden: Springer VS.
- Anton, Andreas, Michael Schetsche und Michael K. Walter. 2014b. Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Hrsg. Dies., 9–25. Wiesbaden: Springer VS.
- Boltanski, Luc. 2013. *Rätsel und Komplotte. Kriminalliteratur, Paranoia, moderne Gesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Bratich, Jack Z. 2008. *Conspiracy Panics. Political Rationality and Popular Culture*. New York: State University of New York Press.
- Buchmayr, Florian. 2019. Im Feld der Verschwörungstheorien. Interaktionsregeln und kollektive Identitäten einer verschwörungstheoretischen Bewegung. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 44:369–386.
- Butter, Michael. 2018. *Nichts ist, wie es scheint. Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp.
- Butter, Michael, und Peter Knight (Hrsg.). 2020. *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*. London: Routledge.
- Douglas, Karen M., Robbie M. Sutton und Aleksandra Cichocka. 2017. The Psychology of Conspiracy Theories. *Current Directions in Psychological Science* 26:538–542.
- Hofstadter, Richard. 1967. *The Paranoid Style in American Politics and other Essays*. New York: Vintage Books.
- Igel, Regine. 2014. Die P2-Loge und die geheimen Gladio-Truppen in Italien. In *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Hrsg. Andreas Anton, Michael Schetsche und Michael K. Walter, 69–89. Wiesbaden: Springer VS.
- Keeley, Brian L. 1999. Of Conspiracy Theories. *Journal of Philosophy* 96:109–126.
- Kuhn, Oliver. 2010. Spekulative Kommunikation und ihre Stigmatisierung – am Beispiel der Verschwörungstheorien. Ein Beitrag zur Soziologie des Nichtwissens. *Zeitschrift für Soziologie* 39:106–123.

- Nefes, Türkay S., und Alejandro Romero Reche. 2020. Sociology, Social Theory and Conspiracy Theory. In *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*. Hrsg. Michael Butter und Peter Knight, 94–107. London: Routledge.
- Popper, Karl R. 1987 [1965]. *Das Elend des Historizismus*. Tübingen: Mohr.
- Popper, Karl R. 1994a [1945]. *The Open Society and Its Enemies*. London: Routledge.
- Popper, Karl R. 1994b [1963]. Prediction and Prophecy in the Social Sciences [urspr. 1948]. In *Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge*, 452–466. London: Routledge.
- Popper, Karl R. 1994c [1963]. Towards a Rational Theory of Tradition [urspr. 1949]. In *Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge*, 161–182. London: Routledge.
- Popper, Karl R. 1994d [1963]. On the Sources of Knowledge and of Ignorance [urspr. 1960]. In *Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge*, 3–39. London: Routledge.
- Romero Reche, Alejandro. 2018. The Conspiracy Theory of Ignorance in the Classical Sociology of Knowledge. *Critique & Humanism* 49:357–368.
- Schink, Alan. 2020. Verschwörungsdenken als gesellschaftliche Praxis im Diskurs: kultur- und wissenssoziologische Annäherungen. In *Verschwörungstheorien im Diskurs. 4. Beiheft der Zeitschrift für Diskursforschung*. Hrsg. Sören Stumpf und David Römer, 116–158.
- Sunstein, Cass R., und Adreian Vermeule. 2009. Symposium on Conspiracy Theories: Causes and Cures. *Journal of Political Philosophy* 17:202–227.